

Maur, deutsche Uebersetzung II, Frankfurt und Leipzig 1774, 481 ff.; Biogr. univ., n. 6d. XLII, 72; Ch. de Lama, Bibliothèques des écrivains de la congr. de St-Maur, Munich-Paris 1882, 174 s.) [Maurus Plattner O. S. B.]

Trachonitis, im Allgemeinen eine mit τραχώτες, d. h. rauhen, steinigten Strecken, durchzogene Landschaft oder Provinz, ist im Neuen Testament und bei Josephus zum Eigennamen für einen District geworden, der einen Theil der Tetrarchie von Herodes' Sohn Philippus (s. d. Art., n. 4) bildete. Nach den übrigen Bestandtheilen dieser Tetrarchie zu schließen, lag dieselbe im Nordosten von Palästina, südlich von Damascus. Nach den Angaben der Alten, welche schon mit Strabo (16, 2, 17) beginnen, lagen südlich von Damascus zwei Trachonen, ein westlicher kleinerer und ein östlicher größerer. Es sind damit ohne Zweifel die beiden Lavaplateaus gemeint, welche von den aus dem Haurangebirge geflossenen Lavaströmen gebildet worden sind. Dieselben sind in Europa erst in neuerer Zeit durch die sorgfältige Beschreibung Wehsteins bekannt geworden, der sie unter den Namen Lebicha und Sasa in die Geographie eingeführt hat. Beide gehören zu den größten geognostischen Merkwürdigkeiten, weil die Lava auf ganz wunderbare Weise zerrissen ist und in den mannigfaltigsten Gestalten den ursprünglichen Felsboden überzieht. Schon die Alten wußten von den vielen Höhlen zu erzählen, durch welche die Trachonen ein Lieblingsaufenthalt der räuberischen Araber geworden waren. Strabo (16, 2, 18) spricht von einer Höhle, in welcher zur Kriegszeit 4000 Damascener sich bergen konnten; später hatten darin die Räuberhorden des Zenoborus ihre Schlupfwinkel. Wehstein berichtet nur von unzähligen Rissen und Spalten, in denen nach seiner Schätzung auch Hunderttausende sich bergen konnten. Wenn nun Josephus erzählt, daß die räuberischen Bewohner der syrischen Wüste sich in diesen Schluchten aller Verfolgung entzogen, weil sie große Vorräthe von Getreide und Lebensmitteln angesammelt hatten (Antt. 15, 10, 1), so kann sich dieß nur auf den westlichen Trachon beziehen; in diesem ist die Lava vielfach verwittert, so daß große fruchtbare Stellen darin entstanden sind, die zu Zeltlagern und längerem Aufenthalte sich eignen. Herodes siedelte dort 3000 Idumäer an (Jos. Antt. 16, 9, 2; vgl. 17, 2, 1 sqq.), und bald war die ganze Strecke von einem Kranze blühender Ansiedelungen umgeben. Die Römer legten später durch diesen Trachon eine Straße von Damascus nach Bosra an. Der östliche Trachon (die Sasa), der nichts als eine Steinwüste bildet, beherbergte von jeher nur einen Theil des Jahres hindurch einzelne räuberische Araberhorden und scheint als Bestandtheil einer Tetrarchie gar nicht in Betracht gekommen zu sein. Man darf daher unter der Trachonitis, sowohl im Neuen Testament als bei Josephus, ursprünglich bloß den einen Trachon, die jetzige Lebicha, be-

trachten, wie denn auch schon früh von dieser Landschaft als dem Trachon κατ' ἔξοχην die Rede ist. Später hat jedoch der Sprachgebrauch diese Worte allmählig eine weitere Bedeutung beigelegt, so daß Trachonitis das gesammte vulkanische Land in Syrien, das sonst Basan (s. d. Art.) genannt wurde, umfaßte. (Vgl. Wehstein, Reisebericht über Hauran und die Trachonen, Berlin 1860, 36 ff.; Derj., in Delitzsch's Bibl. Comm. über die persischen Bücher des A. T. II: Das Buch Job, Leipzig 1864, 531 ff.; Burton and Drake, Co-explored Syria I, London 1872, 132 f.; Selah Merrill, East of the Jordan, London 1881, 13.) [Rauka.]

Tractarianismus nennt man eine Bewegung in der anglicanischen Kirche, welche von 1833 bis 1845 namentlich durch die Veröffentlichung regelmäßiger Broschüren (Tracts for the Times), der gesunkenen englischen Staatskirche neues Leben einzubringen versuchte. Nach dem Wohnort der angesehensten „Tractarianer“ heißt diese Geistesrichtung auch Oxford-Bewegung. 1. Die nächste Veranlassung zu dem Unternehmen bot das Werk über die Reform der Parlamentswahlen (1832), welches dem Liberalismus auf allen Gebieten des Staatslebens zum Siege verhalf und die kirchenseindlichen Mächte entseßelte. Der tiefste Grund für die Bemühungen der Tractarianer lag jedoch in den heillosen Zuständen der Staatskirche zu dem Beginne des 19. Jahrhunderts. Die anglicanischen Bischöfe waren persönlich achtbaren Gentlemen, nahmen an den königlichen Empfängen und den Sitzungen des Oberhauses mit großer Regelmäßigkeit theil und bildeten in der übrigen Zeit des Jahres den Mittelpunkt im gesellschaftlichen Leben der englischen Landbevölkerung. In einem Einfluß auf die sittliche und religiöse Haltung ihrer Sprengel war keine Rede. Die Häupter der Prälaten waren gebunden durch die wider-natürliche Ausbildung des Patronats, welches der Adel zur Versorgung seiner nachgeborenen Söhne ausnutzte; dadurch wurden vielfach wichtige Stellen mit unwürdigen Männern besetzt. Zahlreiche Geistliche waren im Besitze mehrerer Pfründen und verzehrten deren Einkünfte in den europäischen Hauptstädten, während sie den Kirchendienst durch Mietlinge der schlimmsten Art versehen ließen. Schwere Vorwürfe erhob man wider die kirchlichen Gerichtshöfe wegen der Länge, Unspieligkeit und Unsicherheit ihres Verfahrens. In versammelten sich die Vertreter der Geißlichkeit in der Convocation alljährlich bei Eröffnung des Parlaments, saßen sich aber durch Staatsgriffe an der Behandlung kirchlicher Fragen behindert. Diöcesansynoden und Versammlungen der Landcapitel kannte man nicht mehr. Jedes corporative Auftreten der Kirche war verächtlich, ihre autoritative Stimme wurde nicht mehr vernommen. Die herrlichen Domkirchen aus katbolischer Zeit galten als Denkmale einer untergegangenen Weltanschauung und boten im Innern wegen ihrer